

Bibliographie, ein Quellenregister (traditionell getrennt nach Inschriften, Papyri und literarischen Quellen), ein Sachregister (Personen und Orte mit einschließend) und – höchst wertvoll – einen Index der griechischen Wörter rechtlichen Gehalts (um den umstrittenen Ausdruck ‚Termini‘ zu vermeiden).

Damit nicht der Eindruck entsteht, die Autorin habe sich sklavisch an Gaius gehalten, sei als Beispiel nur auf ihre „Einteilung der Sachen“ (Vol. 2, 6. Kapitel) hingewiesen: 1) nach ihrer Natur (Land- und Seevermögen, unbewegliche, sterbliche, sichtbare Sachen und deren Gegenteil). Zum letzten, der *aphanes ousia*, ist zu sagen, dass Geld ‚von Natur aus‘ sehr wohl sichtbar ist, aber sinnvollerweise als rechtliche Kategorie von den übrigen Gütern getrennt wurde. 5) *katochima* Güter (verfangene); ein seltener Fall, dass ein so spezieller Gedanke in Quellen weit entfernter Gebiete auftritt (zu Unrecht von engstirnigen Historikern bezweifelt, s. E. M. Harris, Symposium 2007, 196). Es ist auch auf die Kapitel 2, 10–14 hinzuweisen, in denen die einzelnen Verträge ausführlich behandelt werden; eine ähnliche Darstellung für das athenische Recht fehlt z. B. im Standardwerk von Harrison.

Zwischen den Quellensammlungen zum archaischen griechischen Recht (Koerner; van Effenterre/Ruzé; demnächst Kreta, Gagarin/Perlman) und der nun vorliegenden zur hellenistischen Zeit klafft eine Lücke: die Rechtsinschriften der griechischen Poleis kommen nicht voran. Ein Ansporn könnten die vorliegenden Bände sein. Der εὐβουλος Autorin (um das Motto, S. 9, aufzugreifen) sei herzlich gedankt.

---

*Pierre Fröhlich / Patrice Hamon* (Eds.), *Groupes et associations dans les cités grecques (IIIe siècle av. J.-C. – IIe siècle apr. J.-C.)*. Actes de la table ronde de Paris, INHA, 19–20 juin 2009. (Hautes Etudes du monde gréco-romain, 49.) Genève, Droz 2013. VIII, 338 S., € 40,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0445

---

Marco Vitale, Oxford

Angesichts der Vielfalt griechischer Poliswelten ist es schwierig, das in der antiken Literatur und Inschriften verstreute, häufig horizontal sowie vertikal besonders in Stiftungsurkunden durchmischte auftretende Sammelsurium an „groupes et associations“, wie etwa Berufsgattungen, Kultgemeinschaften, gymnasialen Altersgruppen, Bürgervereinigungen sowie Gruppierungen von Nichtbürgern, systematisch zu bündeln. Es gelingt dem vorliegenden Sammelband als erfreulichem Resultat einer Pariser Tagung des Sommers 2009, einen chronologischen und thematischen

Querschnitt sozialer, politischer sowie organisatorischer Vernetzungskonstellationen innerstädtischer Interessengruppen aller Art vom 3. Jh. v. bis zum 2. Jh. n. Chr. zu liefern in Ergänzung einer vornehmlich an einzelnen Gruppenkategorien interessierten älteren Forschungsliteratur. Der Band vereint ausschließlich der methodisch richtungweisenden Einleitung der Herausgeber und den kritischen weiterführenden Schlussüberlegungen von *L. Migeotte* zehn zumeist mit Annex der relevanten Inschriften und Tabellen versehene Beiträge, die differenzierte Einblicke in die variantenreichen städtischen Eigenleben gewähren. Die nach literarischen sowie epigraphischen Quellen, wichtigen altgriechischen Termini, Orts- und Personennamen und Themen geordneten Indizes erleichtern dem Spezialisten die Detailsuche.

Einleitend nehmen sich die Herausgeber vor, die „histoire des sociétés civiques“ (S. 7) in ihrer Komplexität, ihrem zeitlichen Wandel und ihren geographischen Spielarten zu beleuchten; Anforderungen, die zwar nicht alle Einzelbeiträge kohärent angehen, aber wichtige Perioden übergreifende Phänomene, wie etwa der Funktionenwandel bestimmter Gruppierungen im angehenden Kaisertum, sind in der Gesamtanlage der Untersuchungen nachverfolgbar. Der zweiteilige Aufbau in konzeptionell-thematische Beiträge („types et pratiques“) einerseits und Fallstudien („études de cas“) nach geographischen Gesichtspunkten andererseits drängt sich angesichts des Anspruchs auf eine chronologische Erfassung der Untersuchungsstände nicht auf. Abgesehen von den geographisch losgelösten Beiträgen von *R. Van Bremen* und *L. Migeotte* bilden die im ersten Teil befindlichen Aufsätze von *P. Fröhlich* und *A.-V. Pont* bereits aufschlussreiche Fall- und Vergleichsstudien für die westkleinasiatische Poliswelt. Geographisch orientieren sich die qualitativ durchweg hochstehenden Einzelbeiträge nicht nur der günstigen Quellenlage entsprechend am attischen Stammland, etwa mit Fragen um die Ephebie und Mitgliedschaft in dynastisch strukturierten Kultgemeinschaften (*E. Perrin-Saminadayar*, *P. Ismard*), sondern auch an den sozialhistorisch bisher wenig berücksichtigten ägäischen Inselpoleis wie Kos (*S. Maillot*), Delos (*M.-F. Baslez*), Teos (*Th. Boulay*) und den ethnisch-kulturell komplexeren linkspontischen Poleis (*M.* und *D. Dana*). Eine zumindest cursorische Behandlung der quellenmäßig sparsam erschlossenen Poleis der Levante sowie Nordafrikas wäre wünschenswert gewesen. In Bezug auf institutionell verankerte „groupes“ auch in diesen Regionen konnte die jüngst erschienene Monographie von *U. Kunnert* über „Bürger unter sich: Phylen in den Städten des kaiserzeitlichen Ostens“ keine Berücksichtigung mehr finden.

Insgesamt ergibt der Sammelband einen bereichernden Zwischenstand bisheri-

ger Forschungsansätze einer „histoire générale des sociétés civiques“ (S.12). Dennoch bleibt die Frage, ob eine derart breit angelegte Zusammenschau nicht vermehrt auf geographisch weiter ausgreifende Vergleichs- und Fallstudien aufbauen sollte.

---

*Nathanael J. Andrade*, *Syrian Identity in the Greco-Roman World. (Greek Culture in the Roman World.)* Cambridge/New York, Cambridge University Press 2013. XXIII, 412 S, 6 Karten, £ 70,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0446

---

Achim Lichtenberger, Jerusalem

Die anzuzeigende Arbeit von Nathanael Andrade ist ein gehaltvoller Beitrag zur Betrachtung lokaler Identitäten im hellenistisch-römischen Mittelmeerraum. Er geht der Frage nach, was eigentlich „syrisch“ ist und wie sich diese Zuschreibung zu „griechisch“ und „römisch“ verhält. Andrades Hauptanliegen ist es, „syrisch“ nicht in ein bipolares Verhältnis zu „griechisch“ und „römisch“ zu setzen, sondern herauszustellen, dass sich die verschiedenen Identitäten überschneiden und durchkreuzen. Während Andrade „syrisch“ vor allem für eine ethnische Kategorie hält, sieht er „griechisch“ als eine politische sowie kulturelle. Eine wichtige Zäsur in der Identitätsausbildung ist die römische Eroberung der Levante, durch die nach Auffassung von Andrade – anders als im Hellenismus – „griechisch“ als politische Kategorie auch Syrern offenstand. Als „griechisch“ in einem kulturellen Sinn von außen akzeptiert zu werden, blieb allerdings für Syrer ein schwer zu erreichender Zustand.

Andrade untersucht in seiner Arbeit sowohl die Selbstidentifikation als auch die Außenwahrnehmung und bezieht dabei sowohl archäologische als auch epigraphische und literarische Zeugnisse ein. Zentrale Themen bilden im ersten und zweiten Teil des Buches Antiochos IV. in der Levante, Antiochos I. von Kommagene, Herodes der Große von Judäa, Antiochia am Orontes, Apameia und Gerasa als Fallstudien urbaner Zentren sowie Palmyra und Dura Europos. Mit diesen Beispielen diskutiert Andrade, wie Syrer in ihrem kulturellen Selbstbild sowohl „griechische“ als auch „syrische“ Elemente zusammenbringen konnten. Im dritten Teil, der sich vor allem auf literarische Zeugnisse von Lukian von Samosata stützt und auf das Palmyrenische Sonderreich, arbeitet Andrade heraus, wie Syrer mit dem Problem des unerreichbaren kulturell „genuin“ Griechisch-seins umgingen und Letzteres als ein künstliches Konstrukt betrachteten, welches dekonstruiert und durch alternative